

Platon Gorgias

1. Personen

1.1 Gorgias

- aus Sizilien
- vorsokratischer Sophist
- Rhetoriker
- Vier Schriften erhalten (Diehls/Kranz)

Lehre:

- Über das Nicht-Seiende
- Kunstprosa

2. Aufbau des Werkes

2.1 Drei Gespräche mit

- Gorgias: Über die Redekunst
- Polos: Über das Unrecht tun und Unrecht leiden
- Kallikles: Über das Gerechte in Bezug auf Nomos und Physis

Im Gorgias geht es vordergründig um die Begründung, besser: die Bestimmung der Gerechtigkeit. Dahinter steht der Versuch Platons (Sokrates') den Sophisten Scheinwissen oder Inkonsistenz ihrer Auffassungen nachzuweisen. Dabei erhält der Dialog seine historisch-politische Bedeutung, weil

- zwischen einer *auf das Eigeninteresse bezogenen Machtposition* und einer auf das *Gesamtwohl der Polis bezogenen Sittlichkeit* argumentiert wird.
- die Positionen von Nomothesis (Rechtsetzung) und Physei (aus/von Natur aus) aufeinanderprallen, die alte sophistische und platonische Ideen aufeinanderprallen lassen.

Die Sophisten (vor allem Protagoras) nahmen in ihrem Anthropozentrismus an, dass das Maß aller Dinge der Mensch sei. Nach ihrem Verständnis müsse das Recht aus der Natur der Dinge begründet werden. Dies führe jedoch zu einem Selbstbehauptungswillen, der ein Recht des Stärkeren begründe. Das Recht des Stärkeren bedeutet nun aber nicht Tyrannei des Stärkeren. Vielmehr war damit gemeint, dass sich der Stärkere „ohnehin“ durchsetze und er seine Stärke zum Wohle des Gesamten einzusetzen habe. Stärke war also durchaus sozial gebunden und nicht rein egoistisch gemeint. Trotzdem blieb ein Recht zur Durchsetzung des eigenen Willens.

Platon wirft – so kann man ihn deuten - den Sophisten bisweilen einen naturalistischen Fehlschluss, wonach diese aus dem Sein ein Sollen begründen wollten.

Unser Wissen vom historisch-politischen Hintergrund des 5. Jh. belegt, dass zu der Zeit der Dialoge sich in der Athenischen Bürgerschaft zunehmend professionelle Demagogen (von Demos=Volk und agein=(ver)führen), also Leute etablierten, die als Redner Partei für eine Sache ergriffen und Meinung bilden wollten. So abwertend der Begriff heute für uns ist, so selbstverständlich ist er für unser Demokratieverständnis, ist doch in unserer Verfassung „Demagogie“ im Sinne der bewussten Meinungsbildung festgeschrieben (Parteien und Verbände sind Meinungsbilder). Platon, der ja in der Politeia einen Staat der Weisen fordert, hatte dagegen dreierlei einzuwenden:

- erstens wird durch gewundene Reden nur ein Meinen und kein wirkliches Wissen gebildet
- zweitens setzen sich nicht die der Sache nach besten Ideen (Wahrheit), sondern nur die der äußeren Form nach gut scheinenden Ideen durch
- drittens ist damit die Überzeugung von Vielen (hoi polloi) kein Kriterium für Wahrheit, wie es die Demokraten weiß machen sollen.

Bei Platon vermischen sich also in gewisser Weise Kritik an der Scheinmeinung produzierenden Demokratie und dem Werterelativismus der Sophisten.

Das Seltsame ist, dass uns heutigen Menschen die Auffassung der Sophisten viel näher ist als die konservativ-demokratiefeindliche Platons, wir jedoch trotzdem die Ideen Platons nach wie höher halten. Dies mag mit einer langen Überlieferungsgeschichte, dem nur fragmentarischen Vorliegen der Sophisten, aber auch mit dem von Platon früh geprägten Bild schwätzender Sophisten zusammenhängen.

2.2 Gorgias: Über den Gegenstand der Redekunst

1. Teil: Überreden versus Überzeugen

Frage: Kann ich jemanden von einer Sache überzeugen, obwohl ich nichts davon verstehe?

Wovon überzeuge ich denjenigen dann wirklich?

Gorgias:

These: Redekunst ist die höchste Kunst

Begründung: Bezogen auf das höchste Gut, d.i. → die Überredung der Massen

Redekunst allein ermöglicht somit die Verfolgung eigener Ziele

Durchsetzung eigener Interessen mit Hilfe von Scheinwissen

Eigener Vorteil versus sittliche Verpflichtung

- Redekunst muss gerecht sein
- Vom Gerechten muss der Redekünstler nach Gorgias aber echtes Wissen besitzen

Sokrates:

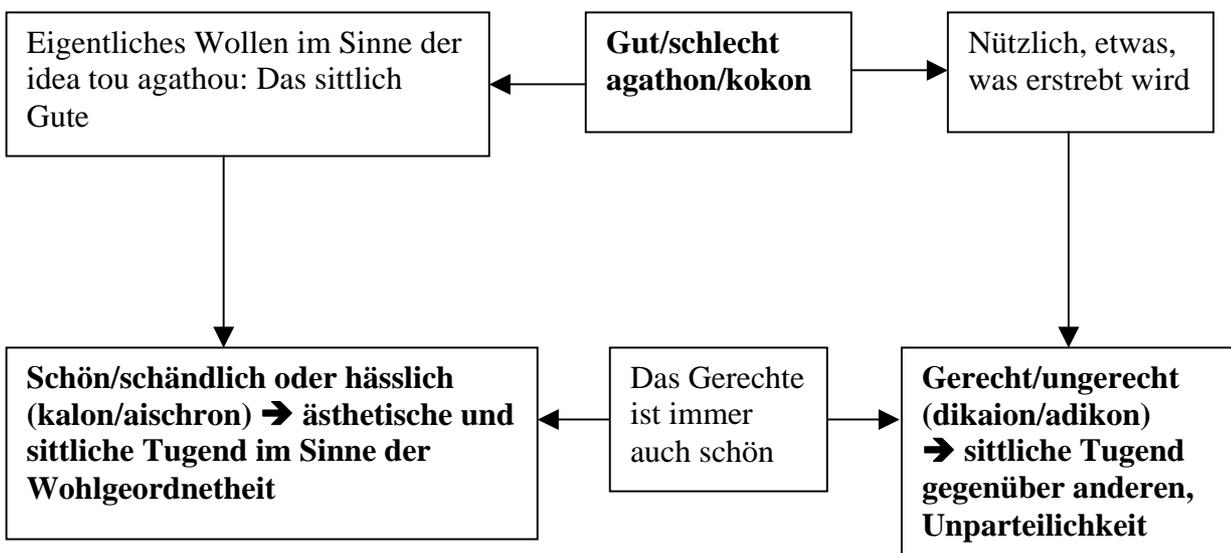
Überreden bewirkt allein Glauben(=Meinen), aber keine Einsicht (Wissen)

Redekunst kann nur Unwissende überreden

Trennung zwischen den Inhalten und ihrer Vermittlung → Rhetorik ist eine Vermittlungskunst

Wie soll der Redner andere von der gerechten Sache überreden, wenn er nichts davon versteht

Polos: Über das Unrecht und Unrechtleiden



2.3 Gespräch mit Polos: Auflösung der Einheit und Unrecht tun vs. Unrecht leiden

Ausgangspunkt: Sokrates hält die Redekunst für schändlich, also mit der Selbstachtung widersprechend.

Polos hingegen meint, sie sei gut, weil sie gerade die Selbstachtung fördere, wenn jemand andere von etwas überreden könne.

Die Redekunst sei eben gut, weil sie zweckrational nützlich für das Selbst sei.

Während Gorgias die Anwendung der Redekunst am Ende nur in gerechter Weise angewendet wissen will, optiert Polos dafür, sie in beliebiger Weise zu verwenden.

Das Gute (das Erstrebte)	=	das Schöne (was wir aus Selbstachtung tun)
Das Gute	nicht =	das Gerechte
Das Gerechte	=	das Hässliche

Er sagt also: Was immer wir anstreben (das Gute im Sinne des Nützlichen) tun wir in Übereinstimmung mit uns, deswegen ist es schön. Weil wir aber keine Gerechtigkeit anstreben, kann diese auch nicht schön (also mit unserer Selbstachtung übereinstimmend) sein.

Ausführung:

Wir streben nicht das Gerechte an, denn unsere Selbstachtung gebietet es, dass wir besser Unrecht tun als Unrecht erleiden. Das Unrecht tun entspreche unserer Selbstachtung (=ist schön), hingegen sei die Ohnmacht und das Unrecht leiden entwürdigend.

Unrecht tun oder Unrecht leiden

Dies ist zentrale Frage des Dialogs mit Polos

Polos
Unrecht tun besser als Unrecht leiden

Das Gute ist nicht das Gerechte
(ist nicht nützlich)

Das Gerechte entspricht nicht
unserer Selbstachtung

Unrecht tun ist aber hässlicher

Sokrates
Unrecht leiden besser als Unrecht tun

Das Gute ist immer auch gerecht

Wenn Unrecht tun hässlicher ist, dann muss es auch schlechter sein, da das Gute zwei Seiten hat (eine moralische und eine sittliche): Selbst- und Fremddachtung

Letztlich kann Sokrates die Position Polos' nicht vollkommen ausräumen. Das Hintertürchen, das dieser Sokrates aufmacht (das Unrecht tun ist hässlicher als Unrecht zu erleiden), beantwortet Sokrates mit einer Unterstellung.

Insgesamt zeigt der Dialog, wie schwierig es ist, einen methodischen Egoismus anzugreifen. Die Sokratische Position ist im Grunde die der Universal-moral, die eine Einheit von Gutem, Schö-nem und Gerechten sieht. Gutes ist nicht nur individuell nützlich, sondern auch sittlich geboten, es ist damit eine Tugend, die auf eine Wohlordnung hinweist und damit in Übereinstimmung mit unseren Selbstachtung erfolgt. Im Sinne der Wohlordnung berücksichtigt das Gute aber auch die Interessen

anderer und ist damit gerecht. Es ist dies, warum Platon die idea tou agathou auch als höchste Idee (im Höhlengleichnis die Sonne) bezeichnet.

Relativisten wie Polos und auch Kallikles können mit einer solchen Universal-moral nichts anfangen, da für sie das Gute ein Ausdruck individueller Nutzenkategorien und damit immer auf die Interessen eines Selbst bezogen bleibt. Nur in diesem Sinne ist es schön. Und eben deswegen ist das Gute auch nicht (notwendig) gerecht. Im Falle eines Konflikts, den Sokrates bewusst konstruiert, der zwischen Eigeninteresse (Unrecht tun) und Fremdinteresse (Unrecht leiden) wählen muss, entscheidet sich der Sophist für das Erstere.

Metaebene: Falsche Frage!

Die Verwirrung entsteht auch ohne den platonischen Begriffsapparat: Frage ich jemanden, ob er es besser findet ungerechterweise zu bestrafen oder ungerechterweise bestraft zu werden, dann fällt die Antwort zunächst nicht notwendig auf eine der beiden Seiten:

Keiner will zu Unrecht ins Gefängnis, ebenso will keiner jemanden Unrecht tun und eine Person zu Unrecht ins Gefängnis werfen.

Die beiden Wollensbegriffe zielen offenbar auf ein unterschiedliches Gut:

- im ersten Fall sage ich: „Ich möchte keine Nachteile erleiden durch Taten anderer“. Gut wird hier im Sinne von Vorteilen-Nachteilen oder Nutzen-Schaden gesehen
- im zweiten Falle sage ich: „Ich möchte keinem bewusst schaden, weil ich sonst ein schlechtes Gewissen habe oder weil ich Angst vor Rache habe“. Hier betrachte ich das Ganze nicht unter Wahrnehmung eigener Interessen, sondern als eine moralische oder affektive Angelegenheit

2.4 Gespräch mit Kallikles: Nomos oder Physis?

Die Despotie der Stärksten

These des Kallikles:

Unrecht wird nur von Rechts wegen (nomo) vermieden, nicht von Natur aus (physei) → Recht es ist nur durch Setzung (thesei) schön, aber nicht an sich.

Schön sei nur das Recht, das von Natur aus komme, und das besage, dass der Stärkere der bessere sei.

Sokrates Einwand:

Die Schwächeren sind die Stärkeren, weil sie es schaffen, die von Natur aus Stärkeren durch Gesetze in ihre Schranken zu weisen

Die Existenz des Rechts allein zeige die wahre Stärke der von Natur aus Schwachen.

Kallikles:

Stärke ist nicht Kraft (sonst wären die Sklaven Herrscher), sondern Würde und Einsicht

→ Die Würdigen und Einsichtsvollen sollen herrschen

Aristokratie: Die Besseren

Die Besseren (als die nunmehr Würdigeren und Einsichtigeren) sollen die Macht auch zu ihren Gunsten verwenden.

Sie sollen

- nur ihre Glückseligkeit verfolgen und
- alle anderen als Mittel zu diesem Zweck gebrauchen (siehe Kant)

Der radikale Instrumentalismus der Herrschaft

Herrschaft über andere ist also nicht Selbstzweck, sondern verfolgt Glückseligkeit

Glückseligkeit besteht im Angenehmen und Guten (also Nützlichen), nicht im Sittlichen
Gutes jenseits von Nützlichem existiert nicht

Angriff des Sokrates:

1.) Selbstbeherrschung im Sinne der Herrschaft über sich selbst:

- Herrschaft bedeutet, Wünsche zu begrenzen durch Setzung
- Dieser Setzung müssen sich aber auch die Herrschenden unterwerfen
- Also können sie nicht grenzenlos nur zu ihrem Vorteil herrschen

2.) Das Gute ist nicht nur das Nützliche (Lust), sondern auch das Sittliche

3.) Das Angenehme kann auch schädlich sein (Unlust bereiten) etwa durch Gewissensbisse, Reue usw. und das Unangenehme kann auch Lust bereiten

4.) Lust und Unlust können in einer Sache zusammenkommen (Durst und Trinken), nicht aber Gutes und Schlechtes

Kommentar:

Im Grunde ist Sokrates Position hier sehr schwach. Letztlich versucht er sein Einheitsschema aufrecht zu erhalten (gut=schön=gerecht) und Kallikles die Vereinseitigung des Guten als uimmer nur Angenehmes nachzuweisen. Dies gelingt ihm jedoch plausibel nur für den Fall, dass auch Unangenehmes auch Lust bereiten kann, etwa wenn man Mühen für ein höheres Ziel auf sich nimmt. Der Fall, in dem Angenehmes Unlust verursacht, mag zwar für Taten, nach denen man Reue empfindet (Gewissensethik) stimmen, jedoch verfehlt sie den Punkt. Kallikles bestreitet zwar nicht, dass es Reue gibt, sondern er bestreitet nur, dass man deswegen das Angenehme vermeiden würde. Das sind zwei verschiedene Punkte!

Kallikles gibt jedoch Sokrates Recht und räumt am Ende ein, dass

- dass Angenehme nicht gleichbedeutend mit dem Guten sei
- weil Angenehmes und Unangenehmes zugleich auftreten können, nicht jedoch Gutes und Böses

Letztlich steht dahinter Platons dogmatische Ideenlehre, die annimmt, dass nur das Gute existiert und das Schlechte dessen reine Negativität ist. Schlechtes ist nicht das konträre Gegenteil, sondern das komplette Fehlen des Guten.

Hauptangriff: Die Schrankenlosigkeit des Physis vs. die Grenzen des Nomos

Sokrates versucht nun, nachdem er zuvor schon einen Selbstwiderspruch der Alleinherrschaft des Stärksten konstruieren wollte (Arg. der Selbstbegrenzung von Macht), einen zweiten Anlauf:

Er greift dabei auf zwei Begriffe zurück:

- Beliebigkeit (aufs Geratewohl) → Wissen des Guten
- Richtige Zucht und Maß

Im Grund bedeutet dies: Sokrates wirft Kallikles vor, keinen Maßstab für richtige Herrschaft zu besitzen. Hier schließt sich der Kreis: Hatte Gorgias zugegeben, dass er eigentlich gar nicht wisse, wozu er die Masse überrede, weil er ja nur Scheinwissen produziere, so muss Kallikles einräumen nicht zu wissen, unter welchem Prinzip er die Herrschaft der Stärksten stelle.

Zwar hatte er schon gesagt, dass diese lediglich ein Instrument zur Erfüllung eigener Interessen darstelle, aber auch ihm dräut, dass die Mittel dieses Anspruchs nicht beliebig sein können. Ein radikales anything goes will auch er nicht.

2.5 Abschluss: Monolog Sokrates

Als ob Platon geahnt hätte, dass die universal-moralische Position Sokrates' nicht ganz überzeugend ist und er die Arg. der Sophisten nicht unbedingt vollkommen widerlegen, sondern sie nur als unplausibel erweisen konnte, schließt der *Gorgias* mit einer längeren Grundsatzrede des Sokrates.

Hier stellt er im Grunde die Einheitsidee von Gutem, Schönem und Gerechten vor, die oben in der Grafik zu finden ist.

Das Gute gilt von Natur, nicht durch Setzung.

Das Gute ist das von Natur aus Wohlgeordnete.

Das Wohlgeordnete ist aber auch das Gerechte.

Das Gute ist die Anwesenheit einer Tugend, also das Sittliche.

1.) Sokrates stellt hier die Ordnung in den Mittelpunkt.

Das Gute hat immer etwas mit einer Ausgewogenheit und Ordnung zu tun. Diese findet er nun sowohl im Schönen als Ordnung der Teile zueinander, im Sittlichen als Ordnung der Seele in Bezug auf eine Tugend und im Gerechten als Ordnung des Gemeinwesens.

Gleichzeitig betont er die Schädlichkeit des Ungerechten und Schlechten. Diese zerstören nämlich die Selbstachtung.

2.) Neuer Naturbegriff

Sokrates führt hier einen neuen Naturbegriff ein. Natur a la Platon ist nicht das reine Vermögen des Begehrens im Sinne einer Willkürfreiheit oder die Naturwüchsigkeit, sondern eine bereits durch vorgängige Prinzipien (wohl die Ideen) geordnete Vielheit (kosmos). Ordnung ist für Sokrates bereits etwas Bestehendes, was mittels des Verstandes erfasst werden muss. Für die Sophisten ist Ordnung bestenfalls etwas Herzustellendes. Ihr Problem besteht darin, wie aus einem anarchischen Zustand anders Ordnung resultieren soll. Folgerichtig nehmen sie deswegen die Herrschaft eines Stärksten an, der soz. diesen Kampf stillstellt und die anderen befriedet. Ein ähnliches Problem nahm sich Hobbes im Leviathan vor: Dort ging er von einem schrankenlosen Zustand natürlicher Freiheit aus (bellum omnium contra omnes). Bei Hobbes sieht die Lösung allerdings so aus, dass die Menschen sich freiwillig ihrer Freiheiten begeben und in den Zustand der Gesellschaft wechseln. Dieser ist – und das ist die Parallele zum Sophismus – ist geprägt von einem absoluten Souverän, der jegliche die Kämpfe durch Gesetze begrenzt.

Natur des Kallikles	Natur des Sokrates
Naturwüchsigkeit	Natürliche Ordnung
Platz der Kämpfe um Vorherrschaft	Hierarchie
„Chaos“	„Kosmos“
Relativistisch: Gut ist das, was obsiegt	Dogmatisch: Gut ist, das, was mit einer Idee/Tugend übereinstimmt

Das Unrecht tun

Nun wird auch klar, warum nach Sokrates das Unrecht tun so viel schlimmer sein soll als das Unrecht erleiden. Zuvor hatte diese Sokrates nur schwach begründen können (über das Hintertürchen des angeblichen Hässlichen des Unrechten, das ihm Polos öffnete)

Das Unrecht tun verstößt

- gegen die höhere Ordnung
- verletzt die sittliche Integrität der Seele

Integrität der Seele

Integrität bedeutet, dass die Seele nicht wider ihre eigene Natur handelt. Ihrer Natur nach nämlich ist sie in der Lage (dynamis), das sittlich Gute zu erkennen und es in Gesinnung zu verinnerlichen. Daraus muss sie jedoch Folgen ziehen. Handelt dagegen, handelt sie auch gegen ihre (vernünftige Natur).

3. Zusammenschau

Letztlich vertritt Sokrates/Platon eine gesinnungsethische Position, die sich von der eher folgeethischen Position des Aristoteles (auch wenn dessen Tugendethik nat. auch Gesinnungsethik ist) abhebt. Demnach ist gut und schlecht nicht abhängig von einem Ziel, das jemand verfolgt, sondern von dessen Einstellungen und Motiven, die er beim Handeln hat. Handelt jemand aus Habgier, Eigennutz, so ist seine Gesinnung schlecht und daher abzulehnen.

Schwierigkeiten hätte Platon, wenn man ihm sagte, dass der Stärkere seine Macht in den Dienst aller stellen würde (so haben es ja autoritäre Regime auch immer gemacht). Eigennutz als Motiv hat damit das Gemeinwohl als Ziel.

Literatur:

Williams, Bernard: Platon against the Immoralist, in: Höffe (Hg.): Platon. Politeia, Berlin: 2005, 55-67